

# Gemeindestrukturen in Exempeln

## Eine eindeutig frauenfreundliche Kompromisslösung

*Martin Ebner*

Wenn wir richtig gelesen und die Textsignale aufmerksam genug wahrgenommen haben, plädieren die Theklaakten dafür, dass *auch* Frauen lehren und missionarisch tätig sein dürfen. Das wird allerdings an zwei Bedingungen geknüpft: die Rückbindung an eine bestimmte Lehre und die Übernahme einer bestimmten Lebensweise. Das eine betrifft die Verpflichtung auf die paulinische Lehrtradition, das andere das „jungfräuliche“ Leben im Sinn des bewussten Verzichts auf die Ehe. Nachdem die „paulinische“ Predigt gemäß unserer Schrift vor allem auf die Propagierung einer enkratitischen Lebensweise zentriert ist, bezeugt die generelle und durch das ehedfreie Leben auch formal nach außen dokumentierte Abstandnahme von Sexualität die verkündete Botschaft in kongenialer Weise. Das Gleiche gilt natürlich auch für Männer im „Lehrdienst“. Als Garant für diese Konzeption wird in den Theklaakten kein Geringerer als Paulus höchstpersönlich in Anspruch genommen. Er wird als paradigmatisches Vorbild stilisiert und legt im Handlungsablauf der Erzählung selbst die entsprechenden Strukturen. Insofern können wir von einer geradezu dramatischen Inszenierung einer Gemeindeordnung sprechen. Das Modell wird exemplarisch an der Figur der Thekla erprobt.

### 1. Theklaakten und Pastoralbriefe: Opposition und Korrespondenz

Innerhalb der möglichen Varianten an Gemeindemodellen im frühen Christentum heben sich die Theklaakten durch markante Konturen ab. Charakteristisch ist, dass vorliegende Elemente aufgegriffen, aber neu kombiniert werden. Die schärfste Opposition ergibt sich zur Gemeindeordnung der Pastoralbriefe. Denn nach deren Konzept dürfen Frauen gerade nicht lehren (1 Tim 2,12). Ehedfreie Frauen unter 60 Jahren, die dann dem Witwenstand angehören, werden nicht geduldet (1 Tim 5,3–16).

Auf der anderen Seite ist äußerst auffällig, dass die Theklaakten offensichtlich Wert darauf legen, die besonders gravierenden Bedenken, die in den Pastoralbriefen gegenüber lehrenden bzw. ehedfrei lebenden Frauen erhoben werden, am Modell der Thekla auszuräumen und zu entkräften (vgl. 2.). Wegen dieser Kontrastkorrespondenzen scheinen die Theklaakten sich in den Diskurs speziell mit späten Vertretern der Pastoralbrief-Kirchenordnung einklinken und eine Alternativordnung vorlegen zu wollen. Dabei hängen ihre Vorstellungen durchaus nicht im luftleeren Raum.

Die Theklaakten entwerfen nicht einfach das Gegenteil von dem, was in den Pastoralbriefen vorgeschrieben wird, sondern bringen neu zur Geltung, wogegen sich die Pastoralbriefe präskriptiv (nicht deskriptiv) verwehren. Die Frauenparänese in 1 Tim 2 setzt voraus, dass es im Einzugsbereich der Pastoralbriefe offensichtlich verheiratete Frauen gibt, die in der Ekklesia lehren. Die Witwenordnung in 1 Tim 5,1–16 setzt voraus, dass es neben „wirklichen“ Witwen, die nach dem Tod ihres Mannes nicht mehr geheiratet haben, auch „junge Witwen“ gibt, die ehedfrei leben und in den Gemeinden außer Beten und Fasten auch Funktionen übernehmen, die mit „Hausbesuchen“ verbunden sind, vermutlich diakonaler Art. Die Theklaakten knüpfen hier an, „ordnen“ aber neu. Und was besonders geschickt ist: Sie orientieren sich durchaus an der Grundintention der Pastoralbriefe, dem Oikosmodell: Verheiratete Frauen, auch wenn sie gemäß dem generellen Ideal der Theklaakten enthaltsam leben, sind der Oikosordnung – und damit dem *pater familias* – unterstellt. Dagegen *müssen* Frauen, die lehren, ehedfrei bleiben, sind aber, wenn sie in bereits bestehenden Gemeinden verkünden, an die Oikosordnung gebunden. Wie Paulus hochhoffiziell vom „Hausvorsteher“ Onesiphorus empfangen und dort zur Predigt geladen wird, so nimmt er Thekla nach ihrem Zusammentreffen in Myra in das Haus des Hermias mit, während sie selbst in Ikonium sofort das Haus des Onesiphorus ansteuert.

Um diese Neuordnung alter Verhältnisse zu legitimieren, bedienen sich die Theklaakten eines literarischen Tricks: Innerhalb der Welt der Narration lassen sie Paulus „zurückkehren“ und am konkreten „Fall Thekla“ ihn selbst Neues lernen und anderes etablieren, als er es seinen Schülern Titus (und Timotheus) brieflich mitgeteilt hat.

## 2. Paulus „kehrt zurück“ – und lernt

Ganz unabhängig davon, ob wir die in den Theklaakten erzählten Ereignisse fiktiv nach der ersten Romreise des Paulus, also nach dem in App 28 Erzählten, verorten,<sup>1</sup> oder einfach nur als Episoden auf der sogenannten ersten Missionsreise des Paulus, die bis zu ihrer „Enthüllung“ durch die Theklaakten noch nicht bekannt waren, eines ist durch den Text der Theklaakten sicher gestellt: Onesiphorus ist durch den Paulusschüler Titus geprägt. Paulus kommt sozusagen in ein Terrain, das nach seinen Anordnungen reglementiert ist. So verwundert es nicht, dass er gegenüber Thekla, die unverheiratet bleiben will, genau jene Vorbehalte zeigt, wie sie in den Pastoralbriefen gegenüber den „jungen Witwen“ in 1 Tim 5,1–16 formuliert werden. Allerdings belehrt ihn Thekla eines Besseren: (1) An Thekla muss Paulus lernen, dass eine ehefreie Frau, die sich dem enthaltsamen Leben verschrieben hat, nicht auf jede Versuchung hereinfällt – auch wenn sie noch jung ist (vgl. 1 Tim 5,11f.). Die Episode mit Alexander in ActThecl 26 ist diesbezüglich selbstredend. (2) In Antiochia fügt sich Thekla genau in die Sonderordnung für „junge Witwen“, wie sie in 1 Tim 5,16 vorgesehen ist. Zum Tod verurteilt, bittet sie selbst um Quarantäne (ActThecl 27) und lebt fortan im Haus der Tryphäna, die mütterlich für sie sorgt. Entgegen der Vorschrift von 1 Tim 5,16 ist Tryphäna allerdings noch keine „Gläubige“. Das wird sich ändern – durch den positiven Einfluss von Thekla. (3) Denn entgegen der Befürchtung von 1 Tim 5,13 geht Thekla nicht von Haus zu Haus. Sowohl nach dem Aufzug der Bestien (ActThecl 28f.) als auch nach ihrem Freispruch durch den Statthalter kehrt Thekla selbstverständlich wieder in das Haus der Tryphäna zurück – die beiden treffen sich offensichtlich auf dem Weg – und ist dort katechetisch tätig (ActThecl 39). (4) Schließlich demonstriert Thekla, ebenfalls entgegen den Vorbehalten der Pastoralbrieftradition (vgl. 2 Tim 3,7) ihre Lernwillig- und ihre Lernfähigkeit. Trotz des Werbens ihres Verlobten hat sie nur Ohren für die Pauluspredigt (vgl. ActThecl 7–10). Schmuck ist ihr im Vergleich zum persönlichen Unterricht durch Paulus nichts wert (vgl. ActThecl 18 mit 1 Tim 2,9). Und auch als etablierte Lehrerin verschenkt sie, darin einer Forderung für eine „gottesfürchtige Frau“ in 1 Tim 2,10 nachkommend, Bekleidung und Gold (ActThecl 41). Als hätte sie 1 Tim 2,11 im Ohr, verhält sich Thekla gegenüber Paulus, wie es die Pastoralbrieftradition von

<sup>1</sup> So W. RORDORF, Paulusakten 470f.; mit C. SPICQ, Past I 126–146.

einer Frau erwartet: Sie lernt still und in aller Unterordnung. Und sie hat diese Lehre offensichtlich derart internalisiert, dass sie selbst zu deren Verkündigerin wird<sup>2</sup> – zunächst ohne Worte, einfach durch ihr Verhalten in der Arena. Erst als sie vom Statthalter ausgefragt wird, steht sie selbstbewusst Rede und Antwort. Kein Wunder, dass Paulus, als er diese Theklageschichte im Haus des Hermias aus ihrem eigenen Mund erfährt (ActThecl 41), nicht anders kann, als sie mit der Lehre des Wortes Gottes zu beauftragen. Damit demonstriert er seine Überzeugung, dass *auch* einer Frau das *depositum fidei* anvertraut werden kann. Und zugleich nimmt er durch diesen Akt der offiziellen Beauftragung im Haus des Hermias zu Myra entscheidende Strukturveränderungen gegenüber seinen „eigenen“ Anweisungen in den Pastoralbriefen vor.<sup>3</sup>

Lehre und Leitung im Haus werden institutionell getrennt. Für die Lehre ist der ehefrei lebende Wanderapostel bzw. die ehefrei lebende Wanderapostolin, in unserem Fall Thekla, zuständig. Die Leitung des Hauses liegt beim jeweiligen *pater familias*, dessen Wirkungskreis allerdings auf die Stadtebene beschränkt bleibt und dessen Hauptaufgabe nicht in der Durchsetzung der Unterordnung im Haus, sondern in der Vorbildfunktion für das Ideal der Enkrateia besteht. Seine vornehmste Pflicht erfüllt er, wenn er sein Haus für die von außen kommenden lehrenden Wanderprediger und Wanderpredigerinnen öffnet, wie für Paulus (ActThecl 2–6) und Thekla (ActThecl 42f.).

Es entspricht der Logik dieser Arbeitsteilung, dass die Installation der Lehrer, die ja selbst nicht Leiter von Hausgemeinden sind, auch nicht durch ortsansässige Repräsentanten – gemäß 1 Tim 4,14 kämen dafür die „Ältesten“ in Frage –, sondern durch die Träger der Tradition, eben die ortsunabhängigen Lehrer vollzogen wird, und zwar nach eingehender Prüfung der Kandidaten und Kandidatinnen. Genauso wie Paulus mit Thekla gemäß ActThecl 41 vorgeht.

Das auf diese Weise neu geordnete christliche Haus wird innerhalb der Theklaakten zur „normalen“ paganen Hauskonzeption, wie sie etwa durch Thamyris als künftigem Hausvorstand und Thekla als typischer Mutter vertreten wird, in Kontrast gestellt: Im Haus des Thamyris werden Intrigen gesponnen, die letztlich zu einem ungerechten Urteil in der

---

<sup>2</sup> Sie verkündet also in Tat und Wort, „was sich gehört“, eben die Lehre des Paulus (vgl. dagegen 1 Tim 5,13).

<sup>3</sup> Diesem ganzen Komplex der Verhältnisbestimmung von Pastoralbriefen und Theklaakten wird E. Esch in ihrer Dissertation im Detail nachgehen.

Stadt führen. Ganz im Gegenteil zum Haus des Onesiphorus, wo es zur Solidarisierung gerade mit demjenigen kommt, den das ungerechte Urteil getroffen hat (vgl. ActThecl 21.23). Im Haus der Theoklia wiederum, das nach außen hin die patriarchalischen Interessen der Gesellschaft verfolgt, nämlich die Verheiratung einer jungen Frau mit einem standesgemäßen jungen Mann, herrscht letztlich eine Frau über einen Mann.<sup>4</sup> Diese verdeckte Einflussnahme wird in der meisterhaft inszenierten „Ansprache“ der Schwiegermutter an ihren auserwählten Schwiegersohn in ActThecl 8f. süffisant entlarvt.

### 3. Christentum im Trend

Das enkratitische Ideal, das die Makarismen in ActThecl 5f. mit dem Emblem „Jungfräulichkeit“ versehen, wird von den Theklaakten doppel­spurig interpretiert: als enthalt­sa­mes Leben im Oikos und als ehre­frei­es (und natürlich ebenfalls enthalt­sa­mes) Leben der ortsungebundenen Lehrerinnen und Lehrer. Auf der einen Seite kommt diese Konzeption den Interessen der paganen Städte entgegen. Auf der anderen Seite liegt sie in mehrfacher Hinsicht im Trend der Zeit. Der christliche Oikos, exemplarisch vor Augen gestellt im Haus des Onesiphorus, entspricht generell den Vorstellungen von einem patriarchalisch geleiteten Haus. Obwohl Onesiphorus dem enkratitischen Ideal anhängt, hat er Kinder – und natürlich eine rechtmäßige Frau. Der christliche Oikos stellt auch die Regenerierung sicher – eine nicht unwichtige Frage in einer Zeit, in der die durchschnittliche Lebenserwartung 25 Jahre beträgt.<sup>5</sup>

Dass in Onesiphorus' Haus gemäß dem Programm der Makarismen Sexualität offensichtlich auf die Erzeugung der Kinder beschränkt bleibt, hat auffällige Parallelen zu den Anleitungen zu einem „naturgemäßen Leben“, wie es von stoischen Philosophen Eheleuten ans Herz gelegt wird. Speziell dem jungen Mann rät die medizinische Wissenschaft dieser Zeit von häufigem sexuellen Verkehr ganz einfach deswegen ab, weil dadurch seine Virilität Schaden nehmen und er „weibisch“ werden könnte.<sup>6</sup> Wenn schließlich für die Lehrerinnen und Lehrer völlige Enthalt-

<sup>4</sup> Vgl. Publius Syrus (!), 1. Jh., Sentenzen 93: Eine sittsame Frau beherrscht ihren Mann, indem sie gehorcht.

<sup>5</sup> Vgl. P. BROWN, Keuschheit 19f.

<sup>6</sup> P. BROWN, Keuschheit 30–33. Vgl. z. B. Galen, De semine I 8 (Kühn 571); Soranus, Gynaecia XVII 30,2 (Ilberg 20); Quint., Inst Orat XI 3,19.

samkeit in der Lebensform der Ehelosigkeit gefordert wird, kann diese Konzeption in der paganen Umwelt durchaus auf Verständnis stoßen und geradezu als Beleg für eine professionelle Organisation erscheinen. Denn die Zuordnung von Verheirateten und Nichtverheirateten im Blick auf ein bestimmtes Lebensideal, das von den einen bereits gelebt, von den anderen propagiert wird, findet sich z. B. auch in der Stoa. Es ist speziell die Kynikerdiatribe Epiktets, der in Nikomedien in Kleinasien gelehrt hat, die den unverheirateten, haus- und besitzlosen Kyniker als Boten und Missionar für das stoische Ideal stilisiert.<sup>7</sup> Die Analogie zur Kombination von Ehelosigkeit und ortsungebundener Lehr- und Missionstätigkeit in den Theklaakten ist verblüffend.<sup>8</sup> Zumindest aus der Sicht von Gebildeten kann eine derartige funktionale Ehelosigkeit als sinnvoll und im Grunde als sehr pragmatisch erscheinen. In der Innensicht der Theklaakten jedoch verdankt sich diese kluge „Arbeitsteilung“ dem Arbeitsstil und Lebensideal des Paulus.

#### 4. Gezähmte Frauen

Wenn die literarkritischen Operationen dieser Studie zutreffend sind, dann war der Vorstoß der Kerngeschichte der Theklaakten noch ein ganzes Stück radikaler: Die Thekla des Antiochia-Zyklus betreibt ihre Mission in der Stadt ohne Beauftragung und ohne Anbindung an ein bestimmtes christliches Haus mit männlichem Vorstand. Nicht die in sexueller Versuchung bewährte Thekla wird zur Verkündigung zugelassen und im Sinn einer bestimmten Tradition beauftragt, sondern: Die im Einzelnen nicht weiter erläuterte Verkündigung der Thekla ist Auslöser für einen religionspolitisch hochrangigen Konflikt in der Stadt, vermutlich mit dem Priester des Kaiserkults. Zum Tod in der Arena verurteilt, hat sich die Tragkraft des von ihr propagierten Glaubens zu bewähren. Das religiöse Programm der Thekla erscheint dabei durchaus sozialpolitisch angelegt. Jedenfalls kann sie die Frauen der Stadt für sich mobilisieren. Sie setzen sich für Thekla ein und booten im Amphitheater den immer mehr ansteigenden Kräfteinsatz der Männer durch ihre weibliche Raffinesse aus.<sup>9</sup> Letztendlich erreichen sie, dass der Statthalter Thekla als

<sup>7</sup> Epict., Diss III 22,67–76; vgl. dazu M. BILLERBECK, *Kynismus* 132–140; H.-J. KLAUCK, *Umwelt* II 111f.

<sup>8</sup> Diese Idee verdanke ich E. Esch.

<sup>9</sup> Dazu vgl. M. EBNER, *Christentum*.

Vertreterin eines neuen Kults in der Stadt anerkennt. Christentum wird als gesellschaftlich relevante und attraktive Kraft innerhalb der Stadt etabliert.

Die jetzt vorliegenden Theklaakten, „aus Liebe zu Paulus verfasst“, zähmen diese ursprüngliche Frauenpower und stilisieren Thekla als lerneifrige Schülerin des Paulus, dem nichts anderes übrig bleibt, als sie – in dieser traditionsgeschichtlichen Linie gelesen – genau dazu zu beauftragen, was sie ohnehin schon getan hat und weiterhin vorhat – mit dem einen Unterschied, dass sie bzw. der Leser ihre Aktivitäten jetzt durch die Enthaltensbrille des Theklaakten-Paulus zu lesen hat.